

Persönlich punkten

Studienanfänger mussten sich für das Wintersemester an der MHH vorstellen, um sich einen Platz zu sichern

(ina) Abiturienten, die ab Oktober 2006 in der MHH studieren wollten, hatten dieses Jahr eine zusätzliche Hürde zu nehmen: Die meisten brauchten nicht nur ein Abitur im Einserebereich. Zusätzlich mussten sie über die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) als Erstwunsch die MHH eingetragen haben. Als dritte Hürde gab es erstmals zum Wintersemester Auswahlgespräche, in denen sich jede Kandidatin und jeder Kandidat bei je zwei Professorinnen und Professoren vorstellen musste.



»Im vergangenen Jahr lief die Auswahl ausschließlich über die Abiturnote«, sagt Harald Friedrichs, Leiter des MHH-Studentensekretariats. Der Grund für diese Neuregelung: Dank des geänderten niedersächsischen Hochschulrahmengesetzes haben die Hochschulen in Niedersachsen ein größeres Mitspracherecht bei der Auswahl ihrer Studierenden. In der Zeit von Ende August bis Mitte September 2006 führten 19 Kommissionen mit rund 400 Studierenden in spe Gespräche von je 20 bis 30 Minuten Länge.

Die Professoren fragten beispielsweise nach den Beweggründen für das angestrebte Medizinstudium, nach bereits absolvierten Praktika im Klinikum- und Pflegebereich, nach Hobbys und Interessen der Bewerber. Auch Fragen zum Allgemeinwissen waren dabei. Der persönliche Eindruck floss in einen Bewertungsbogen ein. 15 Punkte war die höchste Zahl, die erreicht werden konnte. »Aus diesem Resultat und der Abinote wurde ein Mittelwert errechnet – so rückten die Bewerber, die gut beim Auswahlgespräch abgeschnitten haben, weiter nach vorne«, berichtet Dr. Volkhard Fischer, Leiter des Referats Studium und Lehre der MHH. »Die Gespräche waren ein voller Erfolg, der Zeitaufwand hat sich gelohnt«, beurteilte MHH-Studiendekan Professor Dr. Hermann Haller abschließend. »Die persönliche Kontaktaufnahme zu den Kandidaten ist eine Möglichkeit, deren Stärken und Schwächen besser zu gewichten«, unterstrich MHH-Studiendekan für Zahnmedizin Professor Dr. Harald Tschernitschek. Mit der Bewertung haben es sich die Professoren nicht leicht gemacht. Klar zeichnete sich jedoch ab, dass die »schlechteren« Abiturienten mit einer Abiturnote von 1,9 besser abschnitten als die »Überflieger«. »Auf diese Weise haben viele dieser Mitstreiter noch einen Studienplatz bekommen«, freute sich Dr. Fischer. »Wir können nun die Entwicklung unserer Studierenden ganz anders mitverfolgen, weil mit dem ersten Gespräch gleich ein besonderer Kontakt hergestellt worden ist«, sagte Professor Dr. Rainer Schwestka-Polly, Leiter des MHH-Zentrums Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde.

Vergaberegulation von Studienplätzen an der MHH

(ina) In diesem Jahr hatte die MHH 340 Studienplätze zu vergeben: 270 für das Fach Humanmedizin und 70 für das Fach Zahnmedizin. Professoren suchten 50 Prozent der Studierenden in Auswahlgesprächen aus, 20 Prozent der Studienplätze wurden über die Wartezeit vergeben, 20 Prozent bekamen ihren Platz ausschließlich über ihre schulischen Glanzleistungen, es sind die besten des Jahrgangs. Die restlichen angehenden Mediziner, die hier ihr Studium beginnen, sind unter anderem Ausländer aus EU-Ländern, Bundeswehrsoldaten oder Bewerber ohne Abitur, die ihre Maturaprüfung bestanden haben.

500 Euro für Studierende im Praktischen Jahr

(ina) Die Psychosomatische Fachklinik Bad Pyrmont, seit Juni 2005 akademisches Lehrkrankenhaus der MHH, sucht Studierende, die dort ihr Wahlterial des Praktischen Jahres in Psychiatrie oder Psychosomatischer Medizin und Psychotherapie absolvieren wollen. Neben kostenloser Unterbringung zahlt die Klinik 500 Euro pro Monat. Das breit gefächerte Therapieangebot der Klinik berücksichtigt alle modernen Entwicklungen der Verhaltensmedizin. Behandelt werden dort unter anderem Depressionen, Angsterkrankungen, Essstörungen und posttraumatische Belastungsstörungen. Kontakt: Professor Dr. Rolf Meermann, Telefon: (05281) 619635, E-Mail: meermann@ahg.de.

Wie war´s?

Eine Umfrage von Kristina Weidelhofer



Bewerberinnen für den Studiengang Humanmedizin:

1 Jana Kaszian aus Hannover, 18, Abinote 1,4: »Vor dem Gespräch war ich nervös. Doch die Aufregung legte sich ganz schnell, während ich über mich erzählt habe, beispielsweise darüber, dass ich Kinderärztin werden will. Ich bin sehr nett empfangen worden. Ich glaube, die Prüfer konnten sich ein Bild von mir machen, wie ich bin – ich habe mich aber auch gut vorbereitet und habe, jetzt wo alles vorbei ist, ein gutes Gefühl.«

2 Jacqueline Rotsch aus Gifhorn, 19, Abinote 1,8: »Es war längst nicht so schlimm, wie ich mir das ausgemalt hatte. Die Prüfer waren sehr darum bemüht, eine entspannte Atmosphäre zu schaffen. Sie haben mich unterstützt und mir Mut gemacht, wenn ich versucht habe, ihre Fragen zu beantworten. Natürlich ist es schwer für sie, geeignete Themen zu finden: Über medizinische Details wissen wir Abiturienten noch nichts. Wie ich angekommen bin, kann ich trotzdem nicht richtig einschätzen, aber die Fragen habe ich weitestgehend beantwortet.«

3 Karolin Richter aus Hannover, 20, Abinote 1,5: »Ich war total aufgeregt – so wie vor der mündlichen Prüfung im Abitur. Deshalb war ich auch schon fast eine Stunde vorher hier. Nett war, dass die Studenten ein Kaffee-

und Kuchenbuffet für uns vorbereitet hatten. Ich habe mich hier sehr gut aufgehoben gefühlt. Das Gespräch mit den Professoren ist aus meiner Sicht gut gelaufen.«

Bewerberin und Bewerber für den Studiengang Zahnmedizin:

4 Daniel Kärcher aus Jever, 20, Abinote 2,1: »Die Prüfer stellten mir direkte Fragen zum meinem Lebenslauf, aber auch in punkto Allgemeinbildung. Beispielsweise wollten sie wissen, wie ich Politik definieren würde – da fiel mir in dem Moment keine richtige Antwort ein. Trotzdem bin ich mit dem Gespräch zufrieden und hoffe, dass es geklappt hat.«

5 Katharina Günther aus Nordhausen (Thüringen), 18, Abinote 1,6: »Das war ein sehr nettes Gespräch, die Prüfer wollten viel über mich persönlich wissen, beispielsweise ob ich mich sozial engagiere. Ich habe mich sehr wohl gefühlt. Natürlich kamen auch Fragen, mit denen ich nicht gerechnet habe: Wie Faust, die Hauptfigur aus dem gleichnamigen Werk von Goethe, mit Vornamen heißt. Aber die Frage hat sich aus dem Gespräch ergeben, weil ich erzählt habe, dass ich in der Schule Theater gespielt habe.«

Alle Befragten haben einen Studienplatz erhalten.

MHH begann als erste Universität in Deutschland mit Master-Studiengang »Lingual Orthodontics«

Unsichtbar aber effektiv: Die versteckte Spange

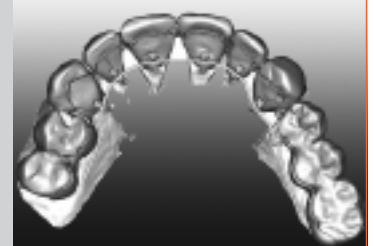
(stz) Die linguale Orthodontie boomt weltweit, also die kieferorthopädische Behandlung mit auf der Innenseite der Zähne angebrachten festen Zahnspangen. Die klinische Umsetzung dieser neuartigen, »unsichtbaren« Methode stellt wegen der Komplexität der einzelnen Behandlungsschritte eine anspruchsvolle Herausforderung an alle Kieferorthopäden dar, die nur mit einer weitergehenden Ausbildung gemeistert werden kann. Als erste Universität in Deutschland und eine der ersten in Europa startete die Zahnklinik der MHH daher am 6. Oktober 2006 mit dem Master-Studiengang »Lingual Orthodontics«.

»Mit dem neuen Weiterbildungsstudiengang setzt die MHH in Deutschland Maßstäbe«, betont Professor Dr. Rainer Schwestka-Polly, Direktor der MHH-Abteilung Kieferorthopädie und Programm-Direktor des Master-Studienganges »Lingual Orthodontics«. Zudem habe die Hochschule damit die Forderungen des Wissenschaftsrates aufgegriffen, der in seinen Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Zahnmedizin an den Universitäten neue, formalisierte Weiterbildungsstudiengänge in Form strukturierter, kostenpflichtiger Master-Studiengänge fordert.

Master-Studiengang linguale Orthodontie

(stz) Im neuen Master-Studiengang der MHH-Zahnklinik werden jährlich sechs Teilnehmer über vier Semester fortgebildet. Bewerben können sich promovierte Fachzahnärzte für Kieferorthopädie. In die Lehre sind neben den MHH-Abteilungen Kieferorthopädie, Zahnärztliche Prothetik, Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie auch das MHH-Institut für Biometrie, die MHH-Bibliothek, das Institut für Technische Mechanik der Leibniz-Universität Hannover und das Laser-Zentrum Hannover involviert. Weiter sind am Studiengang Hochschullehrer der Universitätsklinik Aachen, Berlin, Gießen und Wien beteiligt.

Digitale Planung der individuellen linguale Apparatur: Die »unsichtbare« Zahnspange wird mittels modernster Technik und Planung exakt ausgemessen.



Weltmeisterin ohne Doping

MHH-Studentin Lena Caroline Brunkhorst gewinnt Triathlon-Wettkampf in der Schweiz

(ina) Morgens um sieben krault Lena Caroline Brunkhorst bereits seit einer Stunde durchs Wasser, dann hat sie etwa drei Kilometer hinter sich und kann langsam an ihr Frühstück denken, bevor die letzte halbe Stunde ihrer ersten Trainingseinheit anbricht. Die 21-jährige Medizinstudentin schwimmt, joggt und radelt insgesamt 15 bis 20 Stunden pro Woche, sie ist Leistungssportlerin in der Disziplin Triathlon. Am 25. August 2006 feierte sie den bislang größten Erfolg in ihrer Laufbahn: Sie machte bei der Studierenden-Weltmeisterschaft in Lausanne den ersten Platz und wurde Weltmeisterin im Triathlon: 1,5 Kilometer Schwimmen durch den Genfer See, 40 Kilometer Radfahren und zehn Kilometer Laufen. Mit der Deutschlandfahne, die ihr ein Fan aus dem Publikum zu-steckte, lief sie als erste ins Ziel ein, nach zwei Stunden, elf Minuten und 32 Sekunden – 48 Sekunden vor der Konkurrentin aus Tschechien.

»Ich bin ein ehrgeiziger Mensch. Wenn ich sehe, dass ich Erfolg habe, möchte ich so gut wie möglich werden«, sagt die Hannoveranerin über sich selbst. Doping würde sie für ihre Ziele jedoch nie einsetzen. »Wenn ich merken würde, dass ich nur noch mit Hilfe von Doping besser werden könnte, würde ich sofort aufhören, das macht dann keinen Spaß mehr«, unterstreicht die junge Frau. Bereits zehn große Wettkämpfe hatte sie in diesem Jahr absolviert, als die Herausforderung

mit der Studierenden-WM bevorstand. Für die Studentin Brunkhorst hieß das Klausur, Wettkampf, Klausur, Wettkampf: Ein enormer Leistungsdruck, dem sie nicht immer standhalten konnte: »Leider bin ich im letzten Semester durch drei Klausuren gefallen – bei zweien fehlte mir jeweils ein Punkt«, erzählt sie. Obwohl sie mehr für ihr Studium tut als für den Sport, kommt ihr Zeitplan aus dem Gleichgewicht, wenn mehr dazukommt als »nur« Lernen und Training. Deshalb kann sie zu ihren Mitstudierenden auch nicht so enge Kontakte pflegen: »Ich muss immer ‚Nein‘ sagen, wenn ich gefragt werde, ob ich mal abends mit weggehen will«, erzählt die Sportlerin.

Lena Caroline Brunkhorst startet für Hannover 96 in der 1. Bundesliga und hat nun ihre internationale Karriere im Blick. Seit einem Jahr trainiert sie nach einem festen Plan, aufgestellt von ihrem Trainer Jan Raphael, außerdem gehört sie im Bundesleistungszentrum zum B-Kader: Sie und drei weitere Triathleten gelten als mögliche Kandidaten für Olympia. »Solange ich im Kader aufsteige, möchte ich gerne weitermachen«, sagt sie. Und trotzdem versucht sie, ihr Studium dabei nicht aus dem Blick zu verlieren. Da ist es kein Wunder, dass ihre Antwort auf eine mögliche, spätere Fachrichtung schnell und präzise aus ihr herausprudelt: »Sportmedizin!«

Medizinstudium und Leistungssport: Lena Caroline Brunkhorst versucht beides miteinander zu vereinbaren.





Nahm an der Studierenden-WM in Litauen teil: **Sebastian Dziuba**.

Rudern statt Muckibude

Angehender Mediziner startete im Ruderachter für Deutschland

(ms) Eigentlich wollte Sebastian Dziuba ins Fitnessstudio, um seine Arme zu trainieren. Doch weil das zu teuer war, entschied er sich kurzerhand für das Rudern, dort gab es schließlich auch einen Hantelraum. Das ist nun acht Jahre her und im August 2006 hat der mittlerweile 23-Jährige bereits zum zweiten Mal an der Studierenden-Weltmeisterschaft im Ruderachter teilgenommen. Dieses Jahr fand die WM vom 11. bis zum 13. August 2006 im litauischen Trakai statt.

Trotz des halben Jahres Vorbereitung, mit 20 Trainingsstunden in der Woche, und eines zehntägigen Trainingslagers reichte es jedoch nur zum neunten von zehn Plätzen. »Damit bin ich nicht zufrieden«, äußerte sich der Hannoveraner. Die deutsche Mannschaft litt sehr unter den schwierigen Witte-

rungsbedingungen: Hohe Wellen ließen das Boot voll Wasser laufen, das Boot wurde schwer und der starke Wind trug sein übriges dazubei, so dass jegliche Chancen auf den erhofften fünften Rang zunichte gemacht wurden.

Für den Medizinstudenten, der zurzeit eine Famulatur in der MHH-Abteilung Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie absolviert, soll dies der letzte internationale Auftritt auf Leistungssportniveau gewesen sein. »Jetzt will ich mich mehr aufs Studium konzentrieren«, sagte der Siebtsemester zu seinen Zukunftsplänen. Weniger Training bedeutet auch mehr Zeit für seine vielen Hobbies: Tennis, Radfahren, Segeln und Musik. Dem Rudersport bleibt Sebastian Dziuba aber auch weiterhin bei seinem Heimatverein, dem Deutschen Ruder-Club Hannover, treu.



MHH

**In schwierigen Zeiten ist
Solidarität gefragt:
Werden sie Mitglied in der
Freundegesellschaft!**

Budgetkürzungen und Stellenabbau erschweren die Arbeit an der MHH und gefährden das bisherige Leistungsniveau. In dieser Situation ist Hilfe von einem engagierten Freundeskreis besonders wichtig. Zeigen Sie, dass Ihnen das Wohl der MHH nicht gleichgültig ist, und werden Sie Mitglied der Gesellschaft der Freunde der MHH! Je mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule diesen Schritt tun, desto überzeugender ist die Botschaft an die Öffentlichkeit.

Gesellschaft der Freunde
der Medizinischen Hochschule Hannover e.V.
Telefon (0511) 57 10 31
Sprechzeiten: Dienstag und Donnerstag jeweils von 8 bis 13 Uhr
www.mh-hannover.de/einrichtungen/freunde/start.htm

Der Mitgliedsbeitrag ist steuerlich abzugsfähig.
Nach Überweisung erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung.

MHH setzt Standards

Das Hightech-Anästhesiesystem HAINS für
Medizinstudierende erhielt neue modernste Technologien

(mc) HAINS – der Hannöversche Anästhesie-, Intensiv- und Notfallsimulator, den es seit dem Jahr 2004 in der Abteilung Anästhesie gibt – kann mehr als bisher. Dank der neu installierten Anästhesieplattform »Aisys« der Firma GE Healthcare erhalten MHH-Studierende bei Simulationsübungen sämtliche benötigten Informationen auf einen Blick – beispielsweise über die Lebenszeichen, das Beatmungssystem und die verabreichten Medikamente. Dies hilft ihnen, in Sekundenbruchteilen die richtige Entscheidung zu treffen. Mit dieser Installation setzt die Hochschule bundesweit Maßstäbe für die Ausstattung von medizinischen Simulationszentren.

Darüber hinaus ist der Ausbildungs-OP, der sich in der Kinderklinik befindet, mit einem der modernsten Flüssigkeitsmanagementsysteme »Space« der Firma B. Braun ausgestattet. Damit können MHH-Studierende beim Simulator präzise Medikamente dosieren. Ein modernes Alarmmanagement und eine integrierte Medikamentendatenbank warnen vor möglichen Dosierungsfehlern.

»Mit der neuen Anästhesieplattform ‚Aisys‘ und dem Flüssigkeitsmanagementsystem Space können wir unseren Studierenden optimale Schulungsvoraussetzungen bieten«,



Hightech-Spende: Christop Lenze, Professor Dr. Dieter Bitter-Suermann, Professor Dr. Siegfried Piepenbrock und Dr. Thilo Rubart (von links) mit HAINS.

freut sich Dr. Hainer Ruschulte, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung: »Beide Geräte vereinen modernste Technologien«. Aisys kombiniert eine elektronische Gas- und Medikamentenüberwachung und -verabreichung mit erweiterter Ventilation sowie eine Überwachung der Lebenszeichen mit einem Beatmungssystem. Darüber hinaus misst und prüft die elektronische Zuführung die verabreichten Gase und Medikamente auf fünf verschiedenen Ebenen des Verabreichungssystems, bevor sie zum Patienten gelangen. Aisys erkennt Medikamente und Gase auch aufgrund ihres Molekulargewichts.

Professor Dr. Siegfried Piepenbrock, Leiter der Abteilung, ist zuversichtlich: »Mit der neuen Anästhesieplattform ist der Ausbau unseres Simulations-Schulungszentrums entscheidend vorangekommen. Die Einrichtung eines Besprechungsraums sowie die Installation von Übertragungstechnologien in einen Hörsaal sind in Planung. Wir freuen uns insbesondere, dass dieses Mal die Investition der Lehre zugute kam.«



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich, der Gesellschaft der Freunde der MHH e.V. beizutreten. Ich bin bereit, jährlich einen freiwilligen Beitrag zu zahlen in Höhe von _____ Euro (mindestens 30 Euro, Studierende 5 Euro, als Firma oder juristische Person 60 Euro)

Der Mitgliedsbeitrag wird überwiesen auf das Konto der Gesellschaft bei der

Commerzbank AG Hannover

BLZ: 25040066

Konto-Nummer: 3120003.00

Name

Straße

Ort

Telefon

Ort, Datum

Unterschrift

Gesellschaft der Freunde der
Medizinischen Hochschule Hannover e.V.
Stadtfelddamm 66

30625 Hannover

Kümmern am Krankenbett

Wohin im Praktischen Jahr? Die Lehrkrankenhäuser der MHH stellen sich vor – Folge 8

Das Kreiskrankenhaus Leer ist seit 1982 akademisches Lehrkrankenhaus der MHH. Die gleichnamige Stadt hat 35.000 Einwohner und befindet sich in der Nähe der Seebäder im südlichen Ostfriesland. Als Kreisstadt bietet Leer vielfältige Einkaufs- und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten. Die moderne Klinik der Regelversorgung hat 230 Betten, die sich auf sieben Abteilungen verteilen: die Unfall-, Bauch-, Wiederherstellungs- und Thoraxchirurgie sowie Gefäßchirurgie, Innere Medizin, Kardiologie und Angiologie, Kinder- und Jugendmedizin, Gynäkologie und Geburtshilfe, Anästhesie und Intensivmedizin sowie Augenheilkunde. Pro Jahr behandeln 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund 12.000 Patientinnen und Patienten stationär und 18.000 Patienten ambulant. Die Kliniken für Innere Medizin und Kardiologie sowie die Kinderneurologie versorgen den gesamten ostfriesischen Raum und das nördliche Emsland.

Das bietet das Kreiskrankenhaus Leer den Studierenden:

- Platz für zehn Studierende im Praktischen Jahr (3 Klinik für Innere Medizin und Kardiologie/Angiologie, 3 Klinik für Unfall-, Bauch- und Gefäßchirurgie, 1 Klinik für Gynäko-

- logie und Geburtshilfe, 2 Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, 1 Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin)
- monatliche Vergütung von 200 Euro
- kostenloses Wohnen
- kostenloses Mittagessen
- mehrfach wöchentlich interdisziplinäre Fortbildungsmöglichkeiten
- Anleitung in allen wesentlichen Untersuchungstechniken
- Möglichkeit des Erlernens praktischer Fähigkeiten: beispielsweise Punktion des Wirbelkanals oder der Bauchhöhle, Assistenz in der Endoskopie, im OP und im Kreißaal, chirurgische Nahtschulung, Intubation auch außerhalb des Anästhesie-PJ
- Studententag nach Absprache
- Teilnahme am Notdienst.

Kontakt:

Dr. med. Hans-Jürgen Wietoska
 Kreiskrankenhaus Leer
 Augustenstraße 35-37, 26789 Leer
 Telefon: (0491) 861600
 E-Mail: hans-juergen.wietoska@khhleer.de



Blick in die Zukunft:

So wird der neue Haupteingang des Kreiskrankenhauses Leer aussehen.